

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 8: I. Fastnachts-Sondernummer

Rubrik: Aus der Schulstube

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichtlein von gekrönten Häuptern

Prinzregent Luitpold, inkognito nach Italien reisend, sieht auf dem Gemüsemarkt von Urbino eine ihm unbekannte Frucht. Mit der Hand darauf hinweisend, fragt er die Bäuerin: „Was ist das?“ Diese, im Glauben, der Fremde erkundige sich nach dem Tagespreise der Nispeln, antwortet: „Sess ant'otto“, worauf die Hoheit etwas verwundert entgegnet: Na, i bin da Luitpold“ — Der sehr lustige Prinz Plon-Plon mochte sich auch in seiner letzten Krankheit nicht von seinen Freundinnen trennen. Telegraphisch gerufen, erschien seine getrennt von ihm lebende Gattin in Rom, wo der Prinz im Hotel da Russia sterbend lag. Fürchtend, zu spät zu kommen, überfiel sie den sie empfangenden Hoteldirektor mit der Frage: „Est-ce que mon mari a encore sa connaissance?“ Der Direktor, ein Schweizer, antwortete mit diskretem Lächeln: „Non altesse. On l'a fait partir hier soir.“

In der Zeit des Sanges an Negir empfing Wilhelm der Weise unsern Gesandten in Berlin, den verstorbenen Minister Roth, einmal ganz besonders freundlich: „Neb, mein lieber Roth, das hat Uns sehr jefreut, . . . äh, sehr jefreut, daß man in Ihrem Lande Uns zu Ehren einen See benannt hat . . .“ Das verblüffte Gesicht Roths bewog ihn zur Erklärung: „Ich meine den Negiri-See.“ —us

*

Aus der Schulstube

In einem Rheintaler Dorfschulhause hat ein Erstkläßler, der aus einem ganz abgelegenen Winkel kam, wo Füchse und Hasen einander gute Nacht wünschen und Papier zu den unbekannten Größen gehörte, dem Lehrer mit etwas ungewählten Worten — so wie ihm der Schnabel gewachsen war — um die Erlaubnis, die natürlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Der Knabe ging, kehrte aber längere Zeit nicht mehr zurück. Der Lehrer, der vermutete, es könnte ein Unglück passiert sein, stand eben im Begriff, einen andern Schüler hinauszufenden mit der Aufgabe, nachzusehen, was denn fehle. Im gleichen Moment aber erschien „der verlorene Sohn“ unter der Zimmertüre, die Hörschen an der Hand, und rief mit Stentorstimme: „Herr Lehrer, häst ka Mies?“ (Moos.)

Traue den Jungfern und Jüngerlein nicht!

Lautenlied von Hans Koell

Traue den Jungfern und Jüngerlein nicht;
schaue den Falschen ins Angesicht:
ach, wie so engelsrein
blicken sie auf,
hängen das Köpfelein
wie ein rot Depfelein —
kaum, daß du denkest nun,
wie sie verschämet tun,
stolzieren's wie Pfauen hinab und hinauf.
Traue den Jungfern und Jüngerlein nicht!

Heimkehr vom Maskenball

Boscowitz



„Hört jekt das Konfettimerfe nöd bald uf!“

Traue den Jungfern, den Jungferen nicht;
schaue den Falschen ins Angesicht:
ach, wie so weiß und fein
rüsten sie sich:
malen das Köpfelein,
stecken das Böpfelein,
nicken und hampelen,
schreien und strampelen —
sie fangen die Mäuse im Sacke und dich —
traue den Jungfern, den Jungferen nicht!
Traue den Jüngerlein, Jüngerlein nicht;
schaue den Falschen ins Angesicht:
ach, wie so zart und jung
tuen sie noch:
brechen die Neugelein,
summen wie Fleugelein,
gieren sich, tänzelen,
schmusen, scharwenzelen — —
so nimm sie in Gottes Namen halt doch!
fälscher ja können die Falschen nicht sein!

Lieber Nebelspalter!

Ein Freund von mir, Lehrer einer kleineren Gemeinde des Weinlandes, erwartete seinen ersten Stammhalter und begab sich mit seiner Frau Gemahlin in den Privatspital Winterthur. Am folgenden Morgen, nachdem das frohe Ereignis bereits begonnen hat, telephonierte der Schulmeister an den Schulpräsidenten und bittet diesen, die Schüler nach Hause zu schicken, da er heute die Schule einstellen möchte. Jubelnd verläßt die Schuljugend das Schulhaus. Zwei Knaben aus der gleichen Familie werden zu Hause von der Mutter gefragt, warum denn keine Schule sei. Der Ältere, ein Sechstkläßler, meldet, „daß die Frau Lehrer nicht recht zweig sei“, worauf der Jüngere, ein Erstkläßler, prompt und etwas erstaunt sagt: „Ja, aber i han doch b'gebann nid gseh is Hus ie ga.“

*

Jeden Frühling besucht uns aus dem nahen Elsaß eine Gärtnersfrau mit allerhand Sämereien. Das „Bibelewibbi“, wie sie hiezulande kurz genannt wird, ist eine echte Elsässerin von altem Schrot und Korn; schon über vierzig Jahre macht sie mit zäher Ausdauer die Reise zu uns herüber. Trotz der schweren Zeiten, die es schon erlebte, hat das alte Weiblein den guten Elsässerhumor noch nicht verloren. Als ich es bei seinem letzten Besuche fragte, wie es ihm unter der neuen Herrschaft der Franzosen gefalle und ob es auch französisch sprechen könne, meinte

es: „So, jo, mer ka si scho verständli mache; „wui“ und „noi“, „promener“ und „aller coucher“, das versteht jedes Elsässermaite!“

W. G.

*

Galgenhumor

Im Innerrhodischen mußte einer eine Strafe abbüßen und wurde zu diesem Zwecke vom Polizisten ins Arrestlokal geführt, das sich zuoberst im Hause, just unter dem Dache befand. Als der Arrestant nun schon 6 Treppen weit hinauf geführt wurde, äußerte er sich zu seinem Begleiter wie folgt: „I mäane, 's täts jez denn, i chause Eu 's Hus jo doch nöd ab, 's wär mer bigok Tonber g'tüür!“